

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1857

22.8.1857 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969550](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969550)

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1857.

—* Sonnabend, den 22. August. *

N^o 34.

Tagesgeschichte.

Deutschland. In Folge der vielen Krankheits- und selbst Todesfälle, welche die große Hitze in den preussischen Bataillonen verursachte, hat der König befohlen, die Exercitien nur Abends oder früh Morgens vorzunehmen. — Zur Versammlung evangelischer Christen in Berlin, welche nächstens stattfinden wird, sind viele bedeutende Geldsummen zur Deckung der Kosten eingesandt, darunter die bedeutendste von 2000 fl . — Die Stadt Bojanow in Posen, welche 2600 Einwohner hat, wurde am 12. Aug. von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche 350 Häuser einäscherte und 2000 Menschen obdachlos machte. — In Chemnitz wurden beim Guß von Cylindern 30 Arbeiter durch das glühende Metall schwer verletzt. — Die Regierung von Hessen hat die angelegten Uebungen der Truppen aus Rücksicht auf den Mangel an Ernte-Arbeitern bis auf Weiteres ausgesetzt und bedeutende Beurlaubungen erteilt.

Frankreich. Die Italiener, die wegen versuchten Kaisermordes verurtheilt worden, erregen in Paris nur Verachtung und sagte der Advocat Demarest, der Verteidiger Sibaldi's: „Der Dolch in Grilli's Händen und das Pistol in Bartolotti's Faust gegeben, kann ich ruhig spazieren geben.“ Da bei dem Prozesse wenige und unbedeutende Beweise gegen Ledru-Rollin herausgekommen sind, so soll die französische Regierung auf die Auslieferung desselben Seitens Englands verzichtet haben.

Großbritannien. Im Unterhause erklärte Lord Palmerston, daß die Gefahren in Indien überschätzt würden. Während ca. 30,000 Mann dahin gesandt seien, hebe man in England noch fortwährend aus und auch ein Theil der Miliz werde nächstens eingereicht. Sollten die Dinge aber dennoch ernster werden, so sei noch immer das Mittel da, das Parlament einzuberufen, welches weitere Verteidigungsmittel bewilligen könne. — Die 30,000 M. leiden indessen sehr durch Krankheiten, so daß sie im October auf 22—23,000 Mann zusammengeschmolzen sein werden, und ein großer Theil derselben besteht aus Rekruten. — Das Rekrutenmaß in England wurde um $\frac{1}{2}$ “ verringert, es ist jetzt nur auf 5' Fuß angelegt. — Für Einberufung der Miliz genehmigte das Subsidien-Comité 200,000 fl , für Grund und Boden zur Errichtung eines neuen Regie-

rungsgebäudes in London 80,000 fl . — Am 2. d. M. schiffte sich der neue für Indien bestimmte Befehlshaber, Sir Colin Campbell, in Suez nach Calcutta ein. — Um dem Mangel an Frauen in der Cap-Colonie abzuhelfen, sandte die Regierung 50 Frauen und Mädchen aus den irischen Arbeitshäusern dahin, und unterstützt sie dort, bis sie Männer gefunden. — In Osborne soll auch von einer englisch-französischen Expedition gesprochen sein, wenn die Bemühungen der beiderseitigen außerordentlichen Bevollmächtigten für China erfolglos bleiben sollten. — Der atlantische Telegraphenkabel ist durch einen noch nicht erklärten Zufall zerrissen; es ging eine Strecke von 300 engl. Meilen verloren. Die „Niagara“ mit den Geleitschiffen traf bereits in Plymouth ein. Die Legung wird wohl wegen vorgerückter Jahreszeit für dieses Jahr eingestellt werden müssen.

Spanien. Am 27. und 28. v. M. griff ein Miß-Kabylenstamm, die Majuzu, die spanische Verbrecher-Colonie in Melilla an der Küste von Marokko mit einer Kanone an und erwiderte der span. Commandant des Forts das Feuer. Am 30. löste ein anderer Stamm, die Beni Buifuren, die Mauren ab und feuerte ebenfalls auf die Stadt. Glücklicherweise gelang es den Spaniern, die Kanone zu zertrümmern, bevor sie großen Schaden anrichten konnte. In den 3 Tagen wurden 102 Bomben, 69 Granaten und Kartätschen und 11,522 Flintenkugeln auf die Mauren geworfen, wodurch dieselben großen Verlust erlitten.

Schweiz. Im Canton Zürich trieben die Mormonen solchen Unfug, daß die Behörden, trotz der Gewissensfreiheit, welche in der Schweiz herrscht, sich dennoch genöthigt sahen, drei ihrer Priester über die Grenze zu bringen.

Rußland. Die russische Garde soll um mehr als 30,000 Mann verringert werden. — Schamyl hat einen Theil von Daghestan wieder erobert und die Communication zwischen Kizlar und Derbent abgeschnitten.

Ostindien. General Barnard hat die Höhen im Westen von Delhi in Besitz genommen und beschießt von da die Stadt mit schwerem Geschütz. Zahlreiche Deserteur entfliehen dem Jammer der Stadt und gehen zu den Engländern über. Vom 8.—23. Juli fielen 11 Offiziere vor Delhi. — Die Haupt-Ausfälle, welche die Meuterer aus Delhi machten, waren am 17., 20., 23.



und 27. Juni. Der Ausfall geschah immer in Massen und wurde stets mit Hinterlassung von vielen Hunderten Todten und Verwundeten zurückgeschlagen. — Die Insurgenten von Nusfurabad kamen am 19. Juni den Engländern in den Rücken, wodurch diese letzteren bedeutende und empfindliche Verluste erlitten, obgleich sie endlich erstere wieder zurücktrieben. — Die eingebornen Truppen in Bareilly, 30 Meilen östlich von Delhi, baten ihre geflohenen Officiere, mit ihren Familien zurückzukehren und schwuren treu zu bleiben. Kaum waren jene zurückgekehrt, so fielen am 1. Juni auf ein gegebenes Zeichen sämtliche Seapohs über sie her und ermordeten, bis auf einige Flüchtlinge, sämtliche Europäer. — Die Pflanze im Innern sind sämtlich ruiniert. In Calcutta zeigt sich jedoch wieder mehr Vertrauen zu einer vortheilhaften Aenderung der Dinge. Der Cours der Papiere der Ostindischen Gesellschaft stieg wiederum.

(Eingefandt.)

Sicherem Vernehmen nach beabsichtigen Ihre Majestät die Königin von Griechenland bei Ihrer Anwesenheit in Nafede eine Ausflucht über Barel nach dem eine Stunde weit von hier gelegenen Mühlenteiche zu machen, um dort die Anlagen zu besichtigen und nachdem ein Gabelfrühstück einzunehmen. Es sollen daselbst demnächst die nöthigen Anstalten zum würdigen Empfange des hohen Gastes getroffen werden.

Nafede, den 20. August.

Städtische Angelegenheiten.

Stadtraths-sitzung am 14. August 1857.

1. Dem Stadtrath ward ein vom Amte Barel mitgetheiltes Rescript Großherzoglicher Regierung, in Betreff des Bürgergeldes, vorgelesen, worauf derselbe das Ersuchen an den Herrn Oberamtmann Barusedt stellte, darüber sein Erachten demnächst dem Stadtrath mittheilen zu wollen.

2. ward dem Stadtrath ein Rescript Großherzoglicher Regierung vom 31. v. M., vom Amte Barel unterm 8/10. d. M. anher mitgetheilt, —

betreffend die Herabsetzung des Lastgeldes, vorgelesen, worauf derselbe die zu diesem Zwecke zum Protocolle von 23. Mai d. J. erwählte Commission, die Herren:

Kaufmann Closter,
Fabrikant Ruchmann,
Kaufmann Neumeier,

ersuchte, den Inhalt des Rescripts zunächst einer Prüfung unterziehen und dann ihr Erachten dem Stadtrath zur Beschlußfassung mittheilen zu wollen.

Die Commission erklärte sich dazu bereit.

3. Der Stadtrath erklärte:

Angesichts der Thatsache, daß der Personenverkehr in Barel tagtäglich sich mehre, das Bedürfniß um Herstellung einer directen Postverbindung zwischen Barel und Nafede ebensosehr als dasjenige um Herstellung

eines dritten Postcourses zwischen Barel und Oldenburg resp. Bremen immer fühlbarer werde, sehe sich der Stadtrath gedrungen,

Großherzogliches Staatsministerium um Abgabe einer geneigten Entscheidung auf die in erstgedachter Beziehung demselben vorliegende Recurschrift und

Großherzogliche Post- und Telegraphen-Direction um willfährige Resolution auf das an dieselbe gerichtete Gesuch um Einrichtung eines dritten Postcourses, wie vorgedacht, nochmals so gehorsamt als dringend zu ersuchen.

Zwei Grabreden.

Als vor einigen Tagen in Weilburg, im Herzogthume Nassau die Garnison die Leiche eines alten Kameraden zur Ruhestätte begleitete, hielt der katholische Ortsgeistliche eine Grabrede, die einen Passus enthielt, der nicht nur zugleich bei den Zuhörern, sondern auch noch nachher durch die Stadt hin viel Sensation und Entrüstung erregt hat. Nachdem nämlich der Redner den Entschlafenen glücklich gepriesen, daß er nun bei Gott sei, fügte er bedauernd hinzu, in welcher schrecklicher Lage sich die Juden und die getauften und ungetauften Heiden auf dem Sterbebette befinden müßten, wenn sie sich nicht vergegenwärtigten, daß ihnen der Himmel nicht beschieden sei."

Tags darauf hielt ein christlicher Hauptmann vor seiner Compagnie, die er auf den Kirchhof geführt, auch eine Rede. Er rief einen in der Compagnie befindlichen Juden vor und ließ ihn das „Handbuch für den Unterricht der Soldaten der herzoglich nassauischen Infanterie“ herbeiholen, aus dem er alsdann selbst den §. 18 vorlas:

„Der Soldat soll sich eines religiösen Lebenswandels befleißigen, er soll wohl bedenken, daß die Religion in schweren Lagen seine Stütze sein wird. Die Kirche, zu welcher er gehört, soll er besuchen. Soldaten verschiedener Confession sollen sich ihres Glaubens wegen nicht entzweien. Spöttereien über religiöse Gebräuche dürfen nie vorkommen.“

Darauf fuhr er fort: „Ich habe euch versammelt und diesen Paragraphen des Gesetzes vorgelesen, weil gestern der Pfarrer auf dem Friedhofe gesagt hat, die Juden kämen nicht in den Himmel (die Heiden gehen uns hier nichts an); ich will euch warnen, daß keiner sich erlaubt, den Juden N. der Compagnie in irgend einer Weise wegen seiner Religion zu verspotten oder ihm zu sagen, er käme nicht in den Himmel. Wer sich das untersteht, zu sagen, der erhält vier Tage scharfen Arrest, mag's auch der Pfarrer am Friedhof gesagt haben. Ihnen (zu dem Israeliten N. gewendet) sage ich, Sie kommen in den Himmel, wenn Sie ordentlich und brav bleiben. Dem Schurken aber bleibt der Himmel verschlossen, welcher Standes und Glaubens er auch sei.“

Die Rede des Kriegsmannes soll bei den Soldaten mehr Glauben gefunden haben, als die des Mannes im Friedenskleide auf dem Acker des Friedens.

Russische Zustände.

Der „Russische Anzeiger“, eine in Moskau erscheinende Monatschrift, welche sich durch ihre Freimüthigkeit auszeichnet, erzählt:

„In einem Gerichtskreise des innern Russlands wurde ein großer Holzdiebstahl begangen. Die Untersuchung blieb natürlich nicht aus. Es wurde der Wichtigkeit wegen eine besondere Commission dazu ernannt, und ein Assessor, der als ehrenhafter Mann bekannt war, wurde Präses derselben. Man belagerte ihn von allen Seiten. Man versuchte es mit Geld und Schmeicheleien: es gelang aber nicht. Ein Paar, die sich dabei betheilig hatten, wandten nun alles auf, dem Dinge eine andere Wendung zu geben. Sie beschloßen, den Vorsitzenden so in's Verderben zu bringen, daß es ihm unmöglich würde, Untersuchungsrichter zu bleiben. Die übrigen Mitglieder der Commission waren alle auf ihrer Seite; sie beredeten noch einen reichen Bauern und bedekten dann einen der tüchtigsten Streiche aus. Es fuhr also Peter Sawrilowitsch (so hieß der Assessor) bei dem Dorfe vorbei, in welchem jener Bauer wohnte; es war gegen Abend, Thee mußte getrunken werden; er spricht mithin bei dem Bauer vor, und mit ihm die ganze Commission. Dieser weiß vor Freude nicht, wie er am besten die werthen Gäste bewirthen soll; er bringt eine Flasche Champagner und reicht ihn den Beamten in goldenen Bechern. Sie tranken; nachher tranken sie auch Thee. Da gab es nur einen Deputirten; Alles ging dem Peter Sawrilowitsch um den Bart. Man nannte ihn „mein Hetzchen! Tugend der Christenheit!“ Man riß sich darum, ihn zu küssen. Peter Sawrilowitsch ließ sich das gefallen; er war sehr leutselig, ließ sich umarmen; Einer aber läßt, während er ihn umarmt, aus seinem Aermel ein Becherchen in des Assessors Noctasche gleiten. —

Sie sitzen und amüsiren sich. Endlich ist es Zeit, aufzubrechen. Da kommt der Bauer herein und erzählt, daß ihm einer von den Bechern fehle. Sie sehen sich einander groß an, und Peter Sawrilowitsch braust in seiner Heftigkeit auf:

„Du hast uns wohl gar in Verdacht, niederträchtiger Schuft?“

„Wie Ihnen gefällig ist“, antwortet der Wirth, „aber außer Ew. Wohlgeboren kann Keiner den Becher gestohlen haben.“

„Das ist wahr“, setzt derselbe Deputirte hinzu, der kurz zuvor den Peter Sawrilowitsch umarmt und geküßt hatte, „ich habe selbst gesehen, wie Peter Sawrilowitsch den Becher in die Tasche gesteckt hat.“ —

Man fing nun an zu suchen und fand den Becher natürlich in seiner Hintertasche. Man nahm darüber eine Verhandlung auf, und am andern Morgen erging von der Commission die Anzeige, was sich zugetragen habe, und daß es ihnen zur Unehre gereichen würde, unter den Vorsitz eines Spitzbuben die Untersuchung fortzusetzen. Es versteht sich von selbst, daß sie ihn herausbissen. —

Man sieht daraus, was für Intriguen gespielt werden und daß selbst ein kräftig unterstützter Mensch nicht im Stande ist, sich zu schützen.“

Das vorzeitige Begräbniß.

Im Jahre 1810 kam ein Fall des Lebendigbegrabenwerdens in Frankreich vor, welcher mit sehr merkwürdigen Umständen verbunden war, welche wahrscheinlich beweisen, daß die Wahrheit überraschender ist, als die Erfindung. Die Heldin der Geschichte war eine Mademoiselle Viktorine Besourcade, ein junges Mädchen von angesehenener Familie, reich und von großer Schönheit. Unter ihren verschiedenen Anbetern war Julius Bessuet, ein armer Schriftsteller, Journalist in Paris. Seine Talente und allgemeine Liebenswürdigkeit hatten ihn der Beachtung der Erbin würdig gemacht, von welcher er aufrichtig geliebt worden zu sein scheint; aber der Stolz auf ihre Geburt brachte sie doch schließlich dahin, ihn zu verwerfen, und einen Herrn Renelle, Bankier und Diplomat von einiger Bedeutung, zu beirathen. Indessen nach der Heirath vernachlässigte sie dieser, oder behandelte sie vielmehr schlecht. Nachdem sie einige elende Jahre mit ihm verlebt hatte, starb sie, oder ihr Aussehen war wenigstens dem Tode so ähnlich, um jeden, der sie sah, zu täuschen. Sie wurde begraben, aber nicht in einer Gruft, sondern in einem gewöhnlichen Grabe in ihrem Geburtsdorfe. Von Verzweiflung gefaßt, und durch das Andenken an eine innige Liebe getrieben, reiset der Liebhaber aus der Hauptstadt in die entfernte Provinz, in welcher das Dorf liegt, mit dem romantischen Vorsatz, die Leiche auszugraben und sich der prachtvollen Locken zu bemächtigen. Er erreicht das Grab. Um Mitternacht gräbt er den Sarg aus, und als er gerade im Begriff ist, das Haar zu entwirren, wird er gefesselt durch das Deffnen der geliebten Augen. In der That, die Dame war lebendig begraben worden. Die Lebenskraft war aber noch nicht gänzlich entflohen, und sie wurde durch die Liebkosungen ihres Liebhabers aus der Lethargie, welche man irrtümlich für den Tod gehalten hatte, erweckt. Schließlich kehrte sie zum Leben zurück und erkannte ihren Erhalter. Sie blieb bei ihm, bis sie nach und nach ihre frühere Gesundheit wieder erlangt hatte. Ihr Frauenherz war kein Diamant, und dieser letzte Liebesbeweis reichte hin, es zu erweichen, und sie schenkte es Bessuet. Sie kehrte nicht zu ihrem Gatten zurück, sondern indem sie diesem ihre Auferstehung verheimlichte, floh sie mit ihrem Liebhaber nach Amerika. Nachdem zwanzig Jahre verflossen waren, kamen sie wieder nach Frankreich, indem sie glaubten, die Zeit hätte das Aussehen der Dame so sehr verändert, daß ihre Freunde sie nicht wieder erkennen würden. Hierin hatten sie sich indessen geirrt, denn beim ersten Zusammentreffen erkannte Herr Renelle seine Frau und machte Ansprüche auf sie. Seine Forderungen wies sie zurück und das Gericht stand ihr bei, — indem es entschied, daß die besonderen Umstände, verbunden mit der langen Reihe von Jahren, auch gesetzlich die Autorität des Gatten aufgehoben hätten.

Diplomatische Unterhandlungen über die Toilette.

Zur Zeit als das Directorium in Frankreich die Gewalt in den Händen hatte, befand sich Ginguené als Gesandter am Hofe von Turin, und als ächter Republikaner verlangte er, daß seine Frau in ihrem gewöhnlichen Anzuge, also ohne Hoftracht, selbst bei den größten Hoffesten zugelassen werde. Diese Forderung erschien dem Hofe höchst seltsam, und da der Gesandte nicht davon abging, so kam es zu Streitigkeiten, Unterhandlungen und Notenwechsel. Die Toilettenfrage verwickelte sich mehr und mehr und es drohte zum Kriege zu kommen. Indes die fortwährenden Siege der französischen Waffen gaben den Ansprüchen des Gesandten mehr und mehr Gewicht. Er trat immer entschiedener auf, verlangte, daß die Sache ohne Zögern entschieden werde, und der König sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, in die Forderungen des Republikaners zu willigen oder mit Frankreich zu brechen. Seine Wohl konnte nicht zweifelhaft sein, er gestand zu, daß die Frau des Gesandten in jedem beliebigen Anzuge am Hofe erscheinen dürfe. Ginguené sandte sofort einen außerordentlichen Courier ab, der Nachts um 2 Uhr im Palast Luxembourg ankam. Sogleich wurde der Secretair geweckt, um die wichtige Depesche in Empfang zu nehmen, und er machte den fünf Directoren sofort die Anzeige, daß höchst wichtige Nachrichten angekommen waren. Jeder der fünf entriß sich dem Schlafe und eilte in den Rathssaal. Die Depesche wurde erbrochen und die ersten Zeilen verkündigten einen großen Sieg. Dieser Sieg war — die Lösung der Toilettenfrage am Turiner Hofe. Die Directoren hielten indes die Sache wahrscheinlich für nicht so wichtig, als sie der Gesandte genommen hatte, denn sie beriefen Ginguené zurück; gleichzeitig erklärten sie aber auch, um ähnlichen Streitigkeiten zu entgehen, daß Piemont aufgehört habe, selbstständig zu sein, und Frankreich einverleibt werde. Zu einer so wichtigen Staatsangelegenheit kann die Toilette der Damen werden.

Notizen.

In Antwerpen entdeckte man beim Niederreißen eines Hauses auf dem Plaze Meir eine Menge alten Silberwerks, dessen Werth man auf 3600 Fr. anschlägt und das wahrscheinlich von der Belagerung Antwerpens im Jahre 1585 herrührt. Ein abgesagter Feind der todten Hand hat nun berechnet, daß diese Summe von 1585 bis 1857 mit Zinseszinsen, zu 5 Procent, 2,088,300,000 Fr. ergeben haben würde.

Sonderbare Courmacher und Bewerber um ein Mädchen giebt es unter den Stämmen der Ureinwohner in Australien. In einem Artikel „Aus der Fremde“ heißt es: „Hat ein Mann sich entschlossen, welches Mädchen er zur Frau haben will — gewöhnlich wird sie aus einem andern Stamme ausgewählt —, so schleicht er sich zu ihr, wenn sie etwas entfernt von ihren Be-

schützern ist, betäubt sie durch einen Schlag mit seiner Keule und schleppt sie in diesem Zustande zu seinem Stamme. — In der That, eine sehr liebliche Art „bei Männern, welche Liebe fühlen.“

See-Bade-Anstalt zu Dangast.

August	Hochwasser	Table d'hôte
Sonntag 23.	3 Uhr 20 Min.	12 Uhr.
Montag 24.	4 " — "	1 " "
Dienstag 25.	4 " 36 "	1 " "
Mittwoch 26.	5 " 14 "	1 " "
Donnerstag 27.	5 " 50 "	1 " "
Freitag 28.	6 " 42 "	1 " "
Sonnabend 29.	7 " 34 "	1 " "

Kirchennachrichten.

Im Monat Juli d. J. wurden getauft:

Eine Tochter des C. H. Tölligmann, Brennerknechts zu Altjührden; eine Tochter des J. Dnken, Arbeiters zu Moorhausen; ein Sohn des J. F. Hinrichs, Eisengießereiarbeiters zu Varel; eine Tochter des J. Rabben, Färbermeisters zu Varel; ein Sohn des J. A. Hinrichs, Arbeiters zu Streek; eine Tochter des J. G. Bras, Arbeiters zu Varel; eine Tochter des H. G. Teeten, Anbauers in Dangastermoor; ein Sohn des D. G. Künden, Fabrikarbeiters zu Varel; eine Tochter des J. H. Schwabach, Arbeiters zu Dangastermoor; ein Sohn des G. F. Lehmann, Buchhändlers zu Varel; ein Sohn des J. K. Cuhren, Landmanns zu Varel; eine Tochter des J. F. Quathamer, Feuerlings in Obenstrohe und Eisenwerksarbeiters; ein Sohn des K. Chr. Böhme, Baumeisters zu Varel; ein uneheliches Mädchen.

Copulirt:

Hillmann Poppe, Landmann zu Dangast, und Anna Margr. Rabinsky aus Neuenburgerfeld; Hinrich Hermann Barnes, Zimmermeister zu Hohenlucht, und Anna Cathr. Rathmann aus Neudorf; Johann Anton Meinen, Arbeiter zu Neuenwege, und Marie Louise Charl. Putsfilter aus Blasheim im Kreise Lübeck; Hermann Hinrich Dnken, Anbauer zu Hallenbüschen, und Anna Cathr. Busch aus Obenstrohe; Gerhard Diedrich Janßen, Feuerling in Varel und Seefahrer, und Anna Elisabeth Henriette Hauke das.; Joh. Heinr. Sandelmann, Feuerling in Obenstrohe und Fabrikarbeiter, und Gesehe Margr. Rohde aus Wapeldorf; Diedrich Gerhard Künken, Fabrikarbeiter zu Varel, und Helene Margr. Christine Harbers das.; Carllich Hillen, Arbeiter zu Dangastermoor, und Elise Kath aus Bohlenberge.

Verdigt:

Anton Bernhard Wulf, Schmiedemeister zu Obenstrohe, alt 30 J. 3 M. 21 T.; Johanne Helene Freese aus Varel, alt 1 M. 6 T.; Helene, geb. Höcker, verwittwete Kuhlmann, aus Altjührden, alt 74 J. 11 M. 9 T.; Helene Dierks aus Varel, alt 65 J. 7 M. 22 T.; Johanne Marg. Peters aus Obenstrohe, alt 33 J. 3 M. 25 T.; Johann Diedrich Hibbeler aus Varel, alt 6 M. 22 Tage; Geseine Antoinette Haaf aus Varel, alt 23 J. 9 M. 6 T.; Hilke, geb. Janßen, verehelichte Köhler, aus Varel, alt 61 J. 8 M. 13 Tage; Helene Antoinette Clara Meyer aus Varel, alt 17 J. 4 M. 27 T.; Cathr. Marie, geb. Marcardi, verwittwete Meiners, aus Varel, alt 72 J. 2 M. 6 T.; Silert Hörmann, alter Köter und Holzhändler zu Seggehorn, alt 88 J. 8 M. 14 Tage; Louise Marie Anna, geb. Toel, verw. v. Harten, alt 70 J. 6 M. 24 T.; Joh. Hinr. Klostermann, Arbeiter zu Varel, alt 46 J. 11 M. 5 T.; Hermann Wilt. Janßen aus Feringhave, alt 11 J. 11 M. 25 T.; Joh. Christiane Margr. Voch aus Hohenlucht, alt 9 M. 11 T.; Anna Margr., geb. Müller, verehelichte Mengel, zu Altjührden, alt 39 J. 7 M. 17 T.; Hermann Simon Peter Matthes in Varel, alt 45 J. 3 M. 16 T.; Gesehe Margr. Cathr. Freudenberg aus Altjührden, alt 14 J. 5 M. 18 T.; eine todtgeborne Tochter des J. H. Büschen, Feuermanns zu Moorhausen.